

## Der Vernunft-Glaube Newmans

von Ian Ker (Osservatore Romano vom 19. 10. 2010)

Die Seligsprechung John Henry Newmans durch Papst Benedikt XVI. am 19. September 2010 war nicht nur die Seligsprechung eines heiligmäßigen Priesters, der als Pfarrer im England des 19. Jahrhunderts gelebt und gewirkt hat, sondern auch die einer universalen Persönlichkeit, die weltweit Verehrung erfährt. Durch seine Schriften lehrt und inspiriert Newman auch weiterhin zahllose Menschen in aller Welt. Sein Kardinalsspruch **cor ad cor loquitur**, Herz spricht zum Herzen, drückt gut seinen fortdauernden geistlichen und persönlichen Einfluss aus. Dieser Einfluss hat viele von Skepsis zum Glauben geführt, von teilweiser Gemeinschaft zur vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche, und hat auf wunderbare Weise den Glauben vieler Christen erneuert. Diese Worte hat er bei einem anderen großen christlichen Humanisten entliehen, dem hl. Franz von Sales, von dem einige Bilder die Wände der Privatkapelle des Kardinals im Oratorium von Birmingham zieren.

Oft wurde er „der Vater des II. Vatikanischen Konzils“ genannt. In seinem **Essay on the Development of Christian Doctrine** lehrt Newman, dass die Kirche sich wandeln oder entwickeln muss, nicht um etwas Anderes zu werden, sondern um die Gleiche zu bleiben. Daher muss das Konzil authentisch gedeutet werden als eine Fortsetzung, nicht als einen Bruch mit der Tradition der Kirche. Seine Theologie des Gewissens hatte auf Benedikt XVI. einen tiefen Einfluss, als er in den Jahren nach den Schrecken des totalitären Naziregimes noch ein junger Seminarist war. Newman erinnert die Kirche an die Unterscheidung zwischen einem echten Gewissen, das auf das Echo der Stimme Gottes hört, und einem falschen Gewissen, das nur „ein vorausschauender Egoismus ist, der Wunsch sich selbst treu zu bleiben“. Newman schreibt: „Wenn die Leute das Recht des Gewissens verteidigen, suchen sie keineswegs den Anspruch des Schöpfers oder die Schuldigkeit des Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer in Denken und Handeln, sondern das Recht nach eigenem Urteil oder eigener Laune zu denken, zu reden, zu schreiben und zu handeln, ohne einen einzigen Gedanken an Gott.“ Daher, so bemerkt er ironisch, ist es in einer säkularisierten Gesellschaft „die Freiheit des Gewissens, auf das Gewissen zu verzichten, einen Gesetzgeber und Richter zu ignorieren, frei von jeder unsichtbaren Verpflichtung zu sein.“ Die Einladung des Konzils an alle getauften Christen, gemäß einem gut gebildeten Gewissen zu leben und nach Heiligkeit zu streben, ist mehr als nur vorweggenommen worden in bekannten Predigten des seligen John Henry Newman (damals noch Anglikaner) in der Universitätskirche von der Jungfrau Mari in Oxford. Darin ermahnte er die Gemeinde unablässig, nach Vollkommenheit zu streben. Noch heute sprechen diese Predigten voller Kraft zu den Christen und werden zu Recht als Klassiker der christlichen Spiritualität betrachtet.

Newman, der einflussreichste unter den katholischen Denkern der Moderne, versuchte in seinen (anglikanischen) **Predigten an der Universität von Oxford**, die Vernunft und den Glauben zu versöhnen, indem er sich gegen das verarmte Verständnis wandte, das die Aufklärung von der Vernunft hatte. Er vervollständigte seine Rechtfertigung des religiösen Glaubens als ganz und gar vernünftig in seinem Hauptwerk **Grammar of Assent**. Newman wird als einer der wichtigsten Religionsphilosophen angesehen, dessen Gedanken kraftvoll anklingen im Mühen Benedikts XVI. um eine Versöhnung zwischen Vernunft und Glauben.

Der christliche Humanismus Newmans erinnert an seinen Landsmann, den hl. Thomas Morus, Autor von **Utopia**, doch war der selige John Henry auch ein authentischer Sohn des Renaissance-Heiligen Filippo Neri, Gründer des Oratoriums, der sich „dem gewalttätigen Bemühen, den menschlichen Genius, den Philosophen und Dichter, den Künstler und Musiker in einen Gegensatz zur Religion zu stellen“, widersetzte. In **The Idea of a University** bekräftigt Newman, dass „Erkenntnis und Vernunft verlässliche Diener des Glaubens“ sind und dass die Kirche „die Erkenntnis nicht fürchtet“, denn „alle Zweige der Erkenntnis sind untereinander verbunden, weil der Gegenstand der Erkenntnis innig in sich selbst vereint ist, da er doch Tat und Werk des Schöpfers ist.“ Es kann keinen ernststen Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft geben, denn „die Wahrheit kann nicht der Wahrheit entgegen stehen.“

Der hl. Thomas Morus war ein Staatsmann und ein Gelehrter, Lordkanzler von England und Freund von Erasmus. Er war aber auch ein hingebungsvoller Familienmensch. Als Newman als 15-Jähriger auf wunderbare Weise zu einem Leben in Jungfräulichkeit berufen wurde, erfreute er sich jedoch einer Familie, die arm an Freunden war, und er erinnert uns an eine Vorstellung von Freundschaft, die in einer säkularen Kultur fast verloren gegangen war, da diese praktisch nur noch so genannte „Beziehungen“ anerkennt.

Ob in der anglikanischen Pfarrei der hl. Jungfrau Maria oder in der Pfarrei des Oratoriums in Birmingham – Newman war immer ein priesterlicher Hirte. Allerdings erstreckte sich seine Pfarrei, wie zahlreiche Briefe belegen, weit über die eigenen Grenzen hinaus. Wer immer ihm seine Bitten oder Sorgen schrieb, erhielt ausnahmslos eine Antwort. Seine außerordentliche Freundlichkeit und seine Bescheidenheit allen gegenüber sind ein beredtes Zeugnis seiner Heiligkeit, einer Heiligkeit, die nun die Kirche auch formal anerkannt hat.